

**Jürgen LORENZ, Die Medaillons des Septimius Severus (193 bis 211 n. Chr.). Schriften zur Klassischen Archäologie Bd. 4. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2019, 153 S., 8 Abb., ISBN 978-3-339-10834-0**

Die vorliegende Arbeit behandelt eine Sondergruppe innerhalb der kaiserzeitlichen Reichprägung, jene der meist aus unedlem Metall geprägten Medaillons aus der Regierungszeit des Septimius Severus, welche nicht für den regulären Münzumschlag vorgesehen und kaiserliche Geschenke verausgabt wurden. Der Verfasser schließt mit seiner 2015 eingereichten und bis 2019 aktualisierten Dissertation ein wichtiges Desiderat der Forschung, sind doch die vorhergehenden Epochen von der frühen Kaiserzeit bis zu den Antoninen und folgende insbesondere der konstantinischen Zeit auch in jüngster Vergangenheit behandelt worden.

Die Arbeit gliedert sich in eine knappe Einführung zum Gegenstand und Funktion der Medaillons (S. 9-12), gefolgt von einem instruktiven Überblick zur Forschungsgeschichte, der auch einen Abriss zur Funktionsweise und Organisation der Münzstätte in Rom beinhaltet (S. 13-30). Diesen folgen ein historischer Überblick zur Geschichte der Regierungszeit des Kaisers (S. 33-42) mitsamt einer Beschreibung der für Vorder- und Rückseiten anzutreffenden Porträttypen bzw. Bildmotive (S. 43-85). Eine knappe Zusammenfassung schließt die ikonographische Auswertung ab (S. 87-89). Die Ergebnisse der Arbeit sind auf drei Seiten zusammengefasst (S. 91-93), an die sich ein Katalog der ausgewerteten 15 Medaillontypen, welche in 47 Exemplaren überliefert sind, anschließt. Als weitere hilfreiche Übersichten sind Referenzkonkordanzen zu bekannten Corpus-Werken, ein Verzeichnis der Stempelkopplungen, Tabellen zu kaiserlichen Ereignissen sowie zu Solderhöhungen- und Donativzahlungen unter Septimius Severus und ein Literaturverzeichnis beigegeben.

Die Auswertung des Materials durch den Verfasser zeigt ganz richtig den deutlichen chronologischen Schwerpunkt der Medaillonemissionen am Anfang der Regierungszeit des Kaisers, insgesamt zehn der 15 Typen, also 2/3, stammen aus den Jahren 194 bis 196 n. Chr. Vier sind in die Jahre nach 207 n. Chr. zu datieren und nur ein Typus in die Zeit zwischen 202 und 205 n. Chr. (S. 87 f. 92). Dies stützt auch die Analyse der Stempelkopplungen auf S. 11-113: der am häufigsten verwendete Vorderseitenstempel V2 erscheint ausschließlich mit Rückseiten von Medaillons gekoppelt, die spätesten 196 n. Chr. verausgabt wurden. Warum aber einige der Kopplungen (V6-R23) im beigegebenen Diagramm

S. 112 nicht dargestellt werden und V22-R23 schon, bleibt unklar. Zudem irritiert die doppelte Ansprache des Stempels R23, welcher bei Kat. 1,5 (Rs. Adlocutio) sowie Kat. 11,1 und 3 (Gigantomachie) erscheint. Dies gilt umso mehr als Kat. 11,1 aus Silber als beidseitig stempelgleich zur bimetallicischen Kat. 11,3 vermerkt ist. Bei Kat. 3,5 ist eine Identifizierung der Stempel unterblieben.

Die eben genannte seltene Teilung der Stempel zwischen einem Medaillon aus unedlem Metall und einem aus Silber wird auf S. 79 indirekt zwar kurz erwähnt, eine Diskussion aus dem Umstand, dass solche Fälle nach Hadrian und im Verlauf des 2. Jhs. seltener werden, wird aber nicht geleistet.<sup>1</sup>

In der Auswahl der Bildmotive und -thematik sowie bezüglich ihres Anteils und ihrer Gewichtung sei kein Unterschied zur regulären Münzprägung des Kaisers festzustellen (S. 88 f). Den vom Verfasser postulierten Anschluss der Medaillonprägung des Septimius Severus an das Vorbild der Antoninen (S. 92) anhand der Katalognummern 1, 3 und 11 vermag der Rezensent nur für den letztgenannten Typus mit einer Gigantomachie nachzuvollziehen (vgl. S. 74-80). Die beiden anderen Bildthemen Adlocutio und Mars sind als allgemein militärische Themen in der Münz- und Medaillenprägung sowie übrigen Bildkunst zu verbreitet, als dass diese speziell den Antoninen zugewiesen werden könnten. Interessanterweise findet sich eine wichtige Aussage zum Unterschied der frühseverischen Medaillonprägung (gemeint ist die Zeit des ersten Kaisers der Dynastie) zu jener des Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Commodus bereits in der Einleitung (S. 11): der weitgehende Verzicht auf mythologische Darstellungen zur altrömischen Geschichte.

Der Versuch, die Angleichung des Septimius Severus auf einem in Paris überlieferten Medaillon (Kat. 15) an Hercules mit Verweis auf jene des Caracalla als eine *Imitatio Alexandri* zu deuten (S. 49-51), stellt sicher eine *lectio difficilior* dar. Das Vorbild des Commodus und dessen Hercules-Verehrung, vom Autor auf S. 51-53 richtig beschrieben, war sicher deutlich stärker und den Zeitgenossen stärker im Bewusstsein. Auch spielt für Septimius Severus die Alexanderangleichung sowohl in der regulären Münzprägung im Reich als auch in den Provinzen abseits des heroischen Schild-/Lanzenbüstentypus (vgl. S. 55 f.) anders als bei Caracalla keine Rolle.

---

<sup>1</sup> Vgl. P.F. Mittag, *Römische Medaillons. Caesar bis Hadrian* (Stuttgart 2010) 105, wo nicht eine mangelnde Überlieferung des Materials, sondern eine bewusste Entscheidung zur Unterlassung der Produktion derselben mit entsprechenden Folgen für ein abgestuftes Vergabesystem vermutet wird.

Offensichtlich nicht durch den Gegenstand der Untersuchung, sondern aus dem Rezensenten unbekannt bleibenden Gründen, ist die Arbeit ausschließlich auf jene Medaillons beschränkt, die den Kaiser selbst auf der Vorderseite zeigen. Nicht berücksichtigt werden Gepräge, die der Kaiserin sowie den Söhne und präsidentiven Thronfolgern Geta und Caracalla gewidmet sind. Dies stößt umso mehr auf, als im quantitativen Überblick der Medaillonprägung der Kaiserzeit (S. 15 f, basierend auf Gnechi 1911) diese zur Recht Erwähnungen finden und damit eine künstliche Trennung des Materials bewirkt wird.<sup>2</sup> Nicht nur fehlt damit vollständig der Aspekt der Präsentation der Nachfolgeregelung und Kontinuität der Dynastie, auch zeigen die für alle drei Personen belegten Sonderprägungen in Gold und Silber deutlich (das Thema der *Multipla* wird im Forschungsüberblick S. 14. 16 erwähnt), dass diese auch für Septimius Severus zumindest ein wenig häufiger zu erwarten sind als lediglich die Kat. 11,3.

Erzielte Ergebnisse in ikonographischer und historischer Auswertung sind sicher grundsätzlich zutreffend, aber bleiben mit dem Schatten der punktuellen, kleinen Materialgruppe versehen. Offen bleiben Fragen nach der Rolle der Familienprägungen für Iulia Domna und die Söhne Geta und Caracalla sowie nach einem Vergleich zur Thematisierung der Nachfolge unter früheren Kaisern und hier insbesondere des Marcus Aurelius. Auch den Versuch einer Erklärung für den frühen chronologischen Schwerpunkt der Medaillenprägung bis 196 n. Chr. und das entsprechende Nachlassen bis 211 n. Chr. sucht man vergeblich.

Eine Diskussion und Definition des Typbegriffs finden nicht statt. Ganz offensichtlich ist hier die Kombination von Kopf-/Büstentyp und Rückseitenmotiv gemeint, nicht aber Varianten der Aufschriften (vgl. Kat. 1,2).

Da die Publikation dieser Dissertation auf eigene Kosten erfolgt ist, kann die nur knappe Ausstattung mit Abbildungen hier nicht kritisiert werden. Insgesamt erscheinen acht nicht-maßstäbliche schwarz-weiße Abbildungen, welche aus Gnechi übernommen sind. Unglücklich ist dann aber der Verlagstext auf dem Buchrücken, welcher dem Leser einen übersichtlichen Katalog, dem große Bedeutung zugesprochen wird, verspricht. Ärgerlich sind redaktionelle Unsauberkeiten: u.a. bei Kat. 3 S. 99, Kat. 9,3 S. 104 sind jeweils eine Zeile verrutscht. Der Verweis auf eine Abb. 12 auf S. 51 ist zu streichen (vgl. Verzeichnis der Abbildungen S. 153). Der Stück-Katalog selbst ist häufig ohne Maßangaben

---

<sup>2</sup> Bewusst erst nach Lektüre des Bandes und Abfassung dieser Zeilen hat der Rez. die Besprechung zu „Römische Medaillons der Severerzeit. Julia Domna, Caracalla und Geta, erschienen 2020, desselben Verfassers durch P.F. Mittag in den GFA 24 (2021) 1011-1013 gelesen. Dort sind 50 Exemplare mit 31 Typen erfasst (unter Einschluss der Zeit bis 217 n. Chr.). Der jeweils gewonnene Eindruck zu beiden Arbeiten scheint identisch.

und immer ohne Angabe der Stempelstellung, auch dort, wo für eine Sammlung Autopsie vermerkt wurde (S. 95). Stücke in London bleiben ohne Inventarnummern,<sup>3</sup> bei jenen in Berlin und Paris sind sie erfasst. Die Kat. 1,2 in London (Inv. 1844,1008.60, Rs. mit Doppelschlag) unterscheidet sich durch die auf der Vorderseite genannte IMP IIII (statt III) von den übrigen Exemplaren der Kat. 1. Dass hier eine abweichende Aufschrift vorliegt, erwähnt der Verfasser, den genauen Unterschied nennt er hier leider nicht. Bei Kat. 8,1 ist das Gewicht nach der irrigen Angabe bei Kubitschek (1909) übernommen (identisch mit der folgenden Nummer dort), richtig ist 52,78 g.<sup>4</sup> Bei der zu Recht in der Einleitung als desolat angesprochenen Frage der Fundkontexte auf S. 10 Anm. 9 hätte diese Kat.-Nr. 8,1 mit Fundortangabe Carnuntum Erwähnung, Präzisierung bzw. Bewertung dieser Information verdient.

Karsten Dahmen  
Münzkabinett Berlin  
Geschwister-Scholl-Str. 6  
D-10117 Berlin  
E-Mail: k.dahmen@smb.spk-berlin.de

---

<sup>3</sup> Die im Department of Coins & Medals vorhandenen Münztickets verzeichnen diese, die zitierte Publikation des Bestandes durch Grueber und Poole von 1874 nicht.

<sup>4</sup> <https://ikmk.at/object?id=ID115398> (Stand 15.7.2021).